

Altes Testament: Quellfrisches Wasser aus dem tiefsten Brunnen

Von Gunther Geipel

Wasser aus den tiefsten Brunnen

Das beste Wasser wird noch immer aus den tiefsten Brunnen geschöpft. Mit dem Blick in die Tiefe des „*Brunnens der Vergangenheit*“ eröffnet Thomas Mann seine große Romantetralogie „Joseph und seine Brüder“.¹ Und wie Thomas Mann den Stoff für „Joseph und seine Brüder“ vor allem aus der Bibel schöpfte, so ist unsere gesamte Kultur vor allem vom Wasser dieses Brunnens gespeist. Das ist heute aber viel zu wenig im allgemeinen Bewusstsein. Und es ist weithin unbekannt, wie frisch und lebensspendend das Wasser auch für unsere heutigen „inneren Wüsten“ und für die vielfältigen und oft so schlimmen lokalen, regionalen und globalen Problem wäre. Wir wollen auf die alten Texte lauschen, die eine einzigartige Weisheit, Kraft und Tiefe besitzen. Gerade das Wasser aus den tiefen und uralten Brunnen kann zur besonderen Überraschung werden.

Das Alte Testament

Das Alte Testament ist nicht überholt. Und seine großartigen Geschichten werden vor dem Hintergrund einer großartigen Geschichte erzählt: einer Geschichte erfahrener Führung durch Gott, einer Geschichte des realen Eingreifens eines realen Gottes. Wir besuchen also - um mit dem großen Historiker *Eduard Meyer* zu reden – „*das kleine Volk der Israeliten... und die gewaltige weltgeschichtliche Wirkung, die von hier ausgegangen ist*“.

In 2. Kor 3,14 taucht erstmals die Bezeichnung „Altes Testament“ für das Sammelwerk der Heiligen Schriften Israels auf. Wichtig dabei ist, dass damit eben nicht „überholt“ oder „für uns nicht mehr wichtig“ gemeint war. Im Gegenteil: Jesus, die Apostel und die frühe Kirche schöpften und lebten aus diesen Brunnen. Der Begriff Altes Testament war dann auch sehr geeignet, „*um gegen den Häretiker Markion zu unterstreichen, daß die von den Juden übernommene Heilige Schrift für den christlichen Glauben unentbehrlich ist*“; und somit ist er „*ein Differenzbegriff, der im Zusammenspiel mit dem "Neuen Testament" seinen Sinn erhält.*“²

Die Sammlung der Schriften, die wir heute „Erstes Testament“ oder „Altes Testament“ nennen, ist bereits im 1.Jh. - erstmals nachweisbar bei dem jüdischen Historiker Josephus Flavius - mit dem griechischen Wort „biblia“ benannt worden. Der älteste christliche Beleg für diesen Sprachgebrauch findet sich in dem um 150 n. Chr. geschriebenen 2. Clemensbrief (14,2). Seit dem 4. Jh. wurde die Bezeichnung „biblia“ von der Kirche auch auf das Neue Testament ausgedehnt. Drei Jahrhunderte lang also war das Alte Testament die Bibel!

„Biblia“ meinte dabei zunächst einfach „Bücher“ oder „Büchersammlung“. Etwas frei übersetzt könnte man das auch mit einem anderen Wort aus dem Griechischen wiedergeben: „Bibliothek“. Dass diese so kleine Bibliothek zwischen zwei Buchdeckeln die weltweit bekannteste wurde, hängt offensichtlich mit ihrer inneren Größe zusammen. Diese „Bibliothêkê“ (so die griechische

¹ Mann, Th., Joseph und seine Brüder. 4 Bde. 1. Die Geschichten Jakobs. 2. Der junge Joseph. 3. Joseph in Ägypten. 4. Joseph der Ernährer. Berlin, Wien, Stockholm 1933, 1934, 1936 u. 1943. Später wurde die Tetralogie als Trilogie herausgegeben, indem die beiden ersten Bände in einem gefasst wurden.

² Levin, Christoph: Das Alte Testament, München 2001, S. 18

Aussprache) ist einer „Apothêkê“ vergleichbar: ausgestattet mit allen nötigen Heilmitteln für den todkranken Menschen. Die Bezeichnung „biblia“ sollte im Blick auf die Bibel deshalb auch bald mehr bedeuten als Büchersammlung im quantitativen Sinne. Die Kirche war der Überzeugung, dass die Bibel eine einzigartige Sammlung ist und alles Heilsnotwendige für den Menschen enthält: alles, was der Mensch für seine zeitliche und ewige Gottesgemeinschaft unbedingt wissen muss. „Biblia“ wurde folglich als „Buch der Bücher“ im qualitativen Sinne verstanden. Es gab und gibt offenbar keine hinreichende Bezeichnung für diese einzigartige Büchersammlung, die uns als vielstimmige und vielgestaltige Sinfonie in einem einzigen Buch begegnet. Und weil „die Bibliothek“ auch das normative Sammelwerk für Glaube und Leben ist, sprechen wir auch vom biblischen „Kanon“: dem Maßstab für Glaube und Leben.

Gott wartet uns entgegen

Bibeltexte tragen eine unmittelbare Aktualität und Gegenwartsbedeutung in sich. *Dietrich Bonhoeffer* hat das in seinem Aufsatz *„Die Vergegenwärtigung neutestamentlicher Texte“*³ eindrücklich dargestellt. Er versteht das Wort „Gegenwart“ von seiner Ursprungsbedeutung her als die Zeit, in der man einem Ereignis „entgegenwartet“. Er macht deutlich, dass Gott uns im Bibeltext „entgegenwartet“ – und das gilt auch für das Alte Testament. Die Grundsituation des Menschen vor Gott ist zu allen Zeiten und in allen soziologischen Gruppen (Bonhoeffer nennt hier Mann und Frau, Nationalsozialist oder Reaktionär oder Jude) gleich: der Mensch ist Sünder vor dem heiligen Gott und braucht Christus als Erlöser. Deshalb ist das Wort Gottes als „fröhliches Geschrei“ von Christus allezeit aktuell. *Christian Möller* (durch den ich auf Bonhoeffers Gedanken stieß) warnt in diesem Zusammenhang vor der Meinung: *„Erst wir heute müssten den Text aktuell, geistreich, lebendig und interessant machen.“*⁴

Schließlich ist die Gegenwartsbedeutung noch unter einem anderen Aspekt zu sehen: Gott ist ewig und damit auch immerwährende Gegenwart. *„Man vergesse auch nicht, dass, wenn es durch die Predigt wirklich zu einer Begegnung zwischen Gott und uns kommt, dann nicht nur er, der dreieinige Gott, in unsere Wirklichkeit eintritt, sondern auch wir in die seine eintreten.“*⁵

Eine falsche Erwartung wäre allerdings, dass uns dabei alles passen werde und dass uns alles vertraut sei, was die Bibel uns persönlich sagt. *Dietrich Bonhoeffer* schrieb dazu: *„Die ganze Bibel will das Wort sein, in dem Gott sich von uns finden lassen will. Kein Ort, der uns angenehm oder von vornherein einsichtig wäre, sondern ein uns in jeder Weise fremder Ort, der uns ganz und gar zuwider ist. Aber eben der Ort, an dem Gott erwählt hat, uns zu begegnen. So lese ich nun die Bibel. Ich frage jede Stelle: was sagt Gott hier zu uns? Und ich bitte Gott, daß er uns zeigt, was er sagen will.“*⁶ - Über dem beständigen Fragen und Hören wird uns der „fremde Ort“ allerdings immer vertrauter und lieber. Die Bibel wird uns als Ort der Begegnung mit Gott immer kostbarer. Auch das Alte Testament! Es spendet uns quellfrisches Wasser.

Schließlich ist noch zu bedenken: Die Bibel ist nicht nur zeitlich gesehen ein sehr tiefer Brunnen. Sie ist Gottes Wort, Botschaft aus dem Herzen Gottes. Und damit aus dem allertiefsten Brunnen!

³ Ges. Schriften III, S. 303ff

⁴ Möller, Chr., Seelsorglich predigen. Die parakletische Dimension von Predigt, Seelsorge und Gemeinde, Göttingen 1983, S. 33

⁵ Voigt, G., Der schmale Weg, Berlin 1978, S. 5

⁶ DBW Band 14, S. 146